

Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der LMU München und seit 2012 Rektor der Alma Mater Europea. An dieser internationalen Universität mit Sitz in Salzburg, die Teil der renommierten Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste ist, lehren unter anderem 20 Nobelpreisträger. Seit Jahrzehnten beobachtet Weidenfeld die Entwicklung der deutschen Hochschullandschaft und vermittelt Partnerschaften zwischen Hochschulen.

Wie bewerten Sie das Konzept der Europa-Hochschule in Pfarrkirchen?

Weidenfeld: Natürlich ist die internationale Ausrichtung der Hochschule etwas Besonderes. Die Studierenden können Verbindungen zu den renommiertesten Universitäten und Instituten des Kontinents knüpfen. Der Name „European Campus“ ist also nicht nur ein schmückendes Etikett, son-



dern hat Hand und Fuß. Darüber hinaus beobachtet man in Pfarrkirchen sehr genau, welche Art von Absolventen in Zukunft gebraucht werden. Das Studienangebot ist sehr spezifisch und widmet sich den zukünftigen Mega-Themen, die in Deutschland oft noch ein Nischen-Dasein führen. Ich denke etwa an Phänomene wie E-Health

oder Telemedizin – beides wird uns noch sehr intensiv beschäftigen. Insofern sind die Perspektiven der Studierenden in Pfarrkirchen ausgezeichnet.

Warum lohnt es sich, an einer kleinen, regionalen Hochschule wie Pfarrkirchen zu studieren?

Weidenfeld: Spätestens seit Bologna werden Studierende an vielen großen Traditionshochschulen nur noch verwaltet. Sie verhalten sich im Studienalltag passiv, rein rational, ohne Emotion oder Begeisterung für den Inhalt des Studiums zu entwickeln. In Pfarrkirchen ist das nach meinem Empfinden anders. Die Studenten sind neugieriger, nachfragender, auch weil sie Teil eines ehrgeizigen Aufbauprozesses sind. Sie spüren, dass hier noch Qualität vor Quantität kommt, was nicht zuletzt durch das Angebot eines Studiums generelle reflektiert wird.

Welche Anforderungen müssen

an die Politik diesbezüglich gestellt werden?

Weidenfeld: Die Politik muss grundsätzlich eine neue Wissensstrategie entwickeln. Wie diese aussieht, ist mitentscheidend für die Zukunft unserer Gesellschaft. Konkret heißt das: Die großen Traditionsuniversitäten dürfen nicht einfach vor sich hinwabern, die Politik muss sie dynamisch halten. An diesem Punkt kommen Projekte wie der European Campus ins Spiel. Die neuen regionalen Hochschulen werden ausstrahlen und die alten unter Zugzwang bringen, sie zu dringend notwendigen Veränderungen nötigen. Indem die Politik regionale Standorte wie Pfarrkirchen fördert – und das sollte sie tun –, vitalisiert sie die ganze Hochschullandschaft – ganz nach dem Motto: Damit sich ein großes Rad dreht, müssen zunächst die kleinen in Bewegung gebracht werden.

Interview: Christian Döbber